

# John Fiore's letztes Konzert

Mit einer Aufführung von Gustav **Mahlers 8. Symphonie** Es-Dur („Sinfonie der Tausend“) verabschiedet sich John Fiore als Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker. Sein Trost: dass die **Tonhalle** jetzt so herrlich klingt.

VON WOLFRAM GOERTZ

**DÜSSELDORF** „Es waren drei Jobs auf einmal, die ich hier hatte“, sagt der Mann mit einem Seufzen, als er gestern Nachmittag in die Sonne blinzelt. Aber es klingt nicht müde, schon gar nicht resigniert. Die drei Jobs haben ihn glücklich gemacht, er hat sie emphatisch bestritten. Natürlich war er manchmal nicht da. „Dann haben mich die Leute in Düsseldorf gefragt, was ich in der vergangenen Woche getan hätte. Da musste ich ihnen sagen: Ich war zu Proben in Duisburg.“

Auftritt John Fiore, Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker und Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg. So lang wie der Titel sind seine Arbeitstage, aber es wird sich ändern. Am Montag dirigiert Fiore sein letztes Symphoniekonzert in der Tonhalle. Für diesen Anlass hat er sich Gustav Mahlers üppigstes Opus ausgesucht: die 8. Symphonie Es-Dur, im Untertitel „Sinfonie der Tausend“. Fiore liebt es opulent.

Er ist guter Dinge und entspannt, und fast liegt ein bisschen Wehmut über diesem Moment, wenn er zur

## Es liegt ein bisschen Wehmut über diesem Moment, da Fiore der Tonhalle Ade sagt

Tonhalle hinüberschaut. Hier hat er acht Jahre lang die Geschicke geleitet, Seite an Seite mit Intendantin Vera van Hazebrouck, was keine leichte Angelegenheit war, wie ohnehin Fiore die Ränke zweier Intendanten als Dienstherren, die einander nicht grün waren, lieber ausgeblendet hätte. Er ist kein politischer Mensch, er möchte Musik machen. Beinahe ist Fiore, den man selten geschneitelt erlebt (außer wenn er Frack trug), auf äußerst liebenswerter Weise gestrig. Zum Spaziergang erscheint er mit blauem Hemd, in dunkler Hose und weiter Windjacke. Pfauen kleiden sich anders. Er hat gleich aber noch eine Probe mit dem tschechischen Gastchor aus Brünn, „und das ist Arbeit“. Er werde mit den Sängern indes Tschechisch reden, „das habe ich mal gelernt, und ich kann es so gut, dass ich eine Probe hinkriege“.

Überhaupt hat Fiore hier in der Tonhalle sehr viele Dinge sehr gut hingekriegt. Er steckte natürlich mit beiden Beinen und einem weiten Herzen in der Romantik und deren Ausläufern im 20. Jahrhundert. Richard Strauss fand in ihm einen hingebungsvollen Jünger, der sich



Lebe wohl, du edler Ort: **John Fiore** vor der Tonhalle. FOTO: SUSANNE DIESNER

in ewiger Anbetung zu so schön-schaurigen Schinken wie „Ein Heldenleben“ oder „Tod und Verklärung“ befand. Auch bekenntnistiefe Emotionsmusiken wie die Sinfonien Bruckners oder die eisigen Weltbegräbnisse Mahlers hat Fiore hier mit beträchtlicher Kunst und Meisterschaft ausgebreitet. Mit Elgars himmlisch-käsekuchenfettem „Traum des Gerontius“ erfüllte er sich einen Herzenswunsch. Mozart und Beethoven liegen ihm nicht so sehr. Er weiß es und arbeitet dran. Immerhin, Beethovens Neunte zu Neujahr 2008 hatte einen Biss, den sie vor ein paar Jahren unter demselben Dirigenten noch nicht hatte.

Immer war es imponierend, dass Fiore auch moderne Musik liebte und lebte, Es gab da komplexe Partituren etwa von Lera Auerbach, die andere Pultstars rumorend unter Bett geknallt hätten. Fiore hatte sie beinahe auswendig drauf.

Die Entwicklung der Düsseldorfer Symphoniker sieht Sir John, wie viele ihn liebevoll nennen, ziemlich positiv. Das verwundert nicht, er war ihr Chef. „Sie spielen jetzt freier als früher, auch präziser“, sagt er, „und fraglos profitieren sie von der neuen Akustik der umgebauten Tonhalle.“ Gemeinsam haben sie Saison um Saison fünf Konzertserien bestritten, dazu etliche Sonderkonzerte, auch leutselige wie die „Düsys on tour“-Aktionen. Freilich, „mit Kindern und Jugendlichen habe ich immer besonders gern gearbeitet“. Fiore liebt ihre Offenheit, „die sind im Kopf nicht so eng wie andere – und sie sind nicht falsch“. Das sagt der Amerikaner, als habe er am Rhein diese Charaktereigenschaft in sehr speziellen Momenten kennengelernt.

Dass jetzt seine Chefstelle einer Dreifach-Herrschaft aufgelöst wird und die Düsseldorfer Symphoniker

## Um Kinder und Jugendliche hat sich der Amerikaner sehr intensiv gekümmert

wieder einen separaten Konzert-GMD bekommen, hält er für unnötig. In der Tat ist dieser Vorgang dem „Divide et impera“-Prinzip geschuldet, das Herrschaft durch Marginalisierung der Untergebenen befestigt. Derweil bleibt Fiore noch für ein Jahr musikalischer Chef der Rheinoper, bis Tobias Richter als Generalintendant mit ihm das Institut verlässt. Es gibt nicht wenige Stimmen, die sich Fiore über 2009 hinaus als GMD der Oper vorstellen können, denn welcher Dirigent beherrsche das imposante Rheinoper-Repertoire (Strauss, Verdi, Wagner, Puccini, Janáček) so exzellent und souverän wie er? In seiner Vielseitigkeit ist er geradezu ein Garant des Repertoirebetriebs – und ein fantastischer Abenddirigent, auch im Konzert.

Die Tonhalle ohne Fiore – das ist ein Abschied von wonniger Freude am Musizieren, der Lust an der Pracht, der fast barocken Kindlichkeit, die mit kräftigen Farben malt. Die Zukunft wird hier einstweilen mit Gastdirigenten bestritten. Ob das gut fürs Orchester ist? Fiore wird es die nächste Zeit von der Oper aus selbst beurteilen können.

### INFO

#### Musikalisch in Seattle

John Fiore wurde 1960 in **New York** geboren, bekam ersten Musikunterricht von den Eltern und lernte nach dem Umzug nach Seattle Klavier und Cello. Früh arbeitete er an den Opern in Seattle und Santa Fe. **Assistent** war er in San Francisco, Chicago, New York, Bayreuth – bei Barenboim, Mehta und **Bernstein**. Seit 1999 wirkt er als GMD der Rheinoper, seit 2000 als Chefdirigent der **Düsseldorfer Symphoniker**.